



Montessori-Pädagogik kann auch Senioren helfen

Passauer Buchautorin
Bianca Mattern im
PaWo-Interview

Von Tatjana Brand

Maria Montessori entwickelte zu Beginn des 20. Jahrhunderts eine didaktisch-pädagogische Methode zur Förderung geistig behinderter Kinder. Bianca Mattern legte dieses Wissen zu Grunde und übertrug das System auf alte Menschen. „Im Mittelpunkt steht dabei immer der Mensch, egal ob er jung oder alt, körperlich fit oder gebrechlich, intelligent oder geistig eingeschränkt ist“, meint Bianca Mattern („Montessori für Senioren – Einführung in die montessoripädagogische Arbeit mit Senioren und Hochaltrigen“), die Mitglied im Berufsverband der Montessoripädagogen, -therapeuten und -heilpädagoginnen ist. PaWo sprach mit ihr:

Was bedeutet für Sie die Arbeit mit hochaltrigen Menschen?

Das Begegnen mit einzigartigen Biographien. Das Lebensbuch dieser Menschen ist vielseitig beschrieben mit allerlei Erfahrungen. Sie geben einem an Erfahrung ab, ob positiv oder negativ. Hochaltrigen Menschen ein Stück mehr Freiheit und Lebensqualität zu geben, bedeutet sehr viel für mich.

Wie kamen Sie auf die Idee zu „Montessori für Senioren“? Und was ist Ihr Leitspruch in diesem Bezug?

Durch die Beobachtung, dass Menschen miteinander in Kontakt kommen sollten. Sie sollten zwar ihre Ängste und Krankheiten offen kund tun, können aber auch einen Gesprächsstoff über die Krankheit hinaus finden. Aus diesem Grund versuchte ich „Materialgeleitetes Arbeiten“ nach Montessori-Prinzipien.



Die Montessori-Pädagogik kann hochaltrigen Menschen helfen, alltäglich Dinge wieder selbst zu meistern. Foto: Mattern

Wie unterscheidet sich „Montessori für Senioren“ zu dem für Kinder?

Der Unterschied ist ganz wesentlich. Maria Montessori entwickelte Ihre Arbeit, um dem Kind etwas lehren zu können. Der hochaltrige Mensch muss nichts mehr lernen. Seine Hauptmotivation ist es, für sich Sorge zu tragen z. B. in allen Arbeiten des täglichen Lebens und seine Lebensqualität zu steigern. Egal ob am Computer oder beim Zähne putzen – wichtig ist, das Interesse des alten Menschen einzufangen.

Wie „arbeiten“ Sie mit den Senioren und mit welchen Arbeitsmitteln?

In der Montessoripädagogik arbeitet man gezielt auf ein Ziel hin, welches der Bewohner formuliert hat.

Können Sie einen oder zwei Beispiele nennen, bei denen durch Ihre Montessori-Arbeit eine Besserung eingetreten ist?

Zum Beispiel ein Herr hatte sich aufgrund des vermehrten Taubheitsgefühls der rechten Hand mit einer Löffelübungen trainiert, so dass er, wie gewünscht, wieder ins italienische Café gehen konnte. Oder die Dame, welche nach einem

Schlaganfall wieder ins Restaurant zum Speisen gehen möchte. Mit ihr arbeitete ich mit gezielten Schütt- und Gießübungen schrittweise auf die Handhabung von Glas und Kanne hin.

Haben Sie selbst Angst vor dem Alter, wenn Sie täglich mit den Begleiterscheinungen konfrontiert werden?

Ich selbst habe keine Angst vor dem Alter – auch nicht vor dem Sterben. In dieser Arbeit bin ich täglich mit dem „Abnehmen von Fähigkeiten“ bzw. dem Tod konfrontiert. Das gibt mir persönlich sehr viel Lebensqualität, indem ich den Augenblick sehr intensiv lebe.

Was kann man in jüngeren Jahren selbst daheim tun, um lange allgemein fit zu bleiben?

Es gibt ein Sprichwort: „Willst Du glücklich sein, so musst du dich oft verändern.“ Der Mensch sollte immer reflektieren, was ihm im Leben wichtig ist um seine Selbständigkeit zu behalten. Vielleicht sich Gedächtnismerkmale z. B. farblich zu machen. Aber auch darauf achten, dass man ein soziales Netzwerk hat, dass man auch pflegt. Und man darf den Spaß am Leben nie verlieren.